

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

74. Jahrgang

Heft 1

2018

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Nachruf

Rolf Sprandel

Rolf Sprandel wurde 1931 in Hamburg geboren. Nach Jahren der kriegsbedingten Evakuierung in der Uckermark und dem Besuch des Joachimsthalschen Gymnasiums in Templin legte Sprandel an der traditionsreichen Hamburger „Gelehrtenschule des Johanneums“ das Abitur ab. Während seiner Studienjahre ab 1951, die ihn auch nach Bonn und Göttingen führten, schloss er sich schließlich an der Universität Freiburg dem Kreis um Gerd Tellenbach an, der damals die Führungsschichten des frühmittelalterlichen Frankenreiches erforschte. Die Dissertation zum merowingischen Adel und den Gebieten östlich des Rheins (erschienen 1957) entstammte diesem Themenfeld. Der Freiburger Gruppe gehörte auch Rolf Sprandels spätere Ehefrau Lore geb. Krafft an, die von Tellenbach mit einer Arbeit über Bischof Ulrich von Augsburg promoviert wurde.

Mit seiner Dissertation hatte Rolf Sprandel den Weg zur Sozialgeschichte eingeschlagen. Dass er auch ein exzellenter Wirtschaftshistoriker wurde, war für einen Absolventen der Tellenbach-Schule hingegen ungewöhnlich. Der Grund dafür war, dass Sprandel 1958 in Paris als einer der ersten Mitarbeiter am neu gegründeten Centre Allemand de Recherches Historiques, dem Vorläufer des späteren Deutschen Historischen Instituts, tätig wurde, wo er auch in Kontakt kam mit Vertretern und Methoden der französischen Schule der Annales. Gleichzeitig mit der Arbeit an seiner Habilitationsschrift über eine Gruppe von Kirchenrechtlern um Ivo von Chartres (erschienen 1962) begann Sprandel damals, sich auch mit Fragen der Wirtschaftsgeschichte und der Historischen Anthropologie zu befassen. Zunächst standen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Reich im Vordergrund, bevor 1968 eine grundlegende Monographie zum mittelalterlichen Eisengewerbe erschien. Zahlreiche weitere Publikationen zur Wirtschaftsgeschichte folgten. Der Ruf auf eine Professur für Mittelalterliche Geschichte in Hamburg im Jahr 1967 bot Sprandel dann die Gelegenheit, seine wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Interessen auf dem Gebiet seiner Heimatstadt und des Hanseraums fortzusetzen. Zusammen mit einer großen Schülergruppe erforschte er hier anhand der Hamburger Rentenbücher den Grundstücks- und Kapitalmarkt der Hansestadt.

1973 wechselte Rolf Sprandel nach Würzburg, wo damals eine der beiden Mittelalter-Professuren als „Lehrstuhl für Geschichte mit besonderer Berück-

sichtung der mittelalterlichen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“ mit einem bemerkenswerten neuen Zuschnitt versehen wurde. Erneut baute Sprandel hier eine Schülergruppe auf, die mit den Würzburger Lehenbüchern und weiteren Texten ein umfangreiches landesgeschichtliches Quellencorpus in Angriff nahm, um Fragen der regionalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte zu erforschen, wobei nun auch bereits die Elektronische Datenverarbeitung zum Einsatz kam (Internet-Fassung der Datenbank mit Kommentaren Sprandels: http://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/db_swu_uebersicht.php).

Über die Wirtschaftsgeschichte hinaus wurde Rolf Sprandel in den 1960er/70er Jahren zu einem der ganz wenigen deutschen Mittelalterhistoriker überhaupt, die die Mentalitätsforschung und die Historische Anthropologie ins Zentrum ihrer Forschung rückten. Das methodisch innovative Buch „Mentalitäten und Systeme“ von 1972 war durch die französischen Annales wie auch durch die Systemtheorie der Sozialwissenschaften inspiriert. In dem Lehrbuch „Verfassung und Gesellschaft“, das zwischen 1975 und 1995 fünf Auflagen erlebte, verband Sprandel dann das Thema der Entstehung gesellschaftlicher Ordnung mit der Entstehung von Gruppen und deren Mentalitäten. Auch gerade für viele jüngere Leser eröffnete Sprandel hier den Weg zu einem neuen Verständnis von der mittelalterlichen Gesellschaft, bei dem nun gegenüber der älteren Verfassungsgeschichtsschreibung Vorstellungen einer abgestuften Normativität und gewohnheitsrechtliche Praktiken in den Vordergrund rückten.

In den Zusammenhang der historischen Anthropologie und der Mentalitätsforschung gehört auch ein weiterer Schwerpunkt der Würzburger Zeit: die Arbeit an ca. 250 Chroniken des deutschen Spätmittelalters zwischen 1347 und 1517. Sprandel fasste seine Forschungen, die auf die Erfassung der Mentalität der Autoren zielten, 1994 in dem Buch „Chronisten als Zeitzeugen“ zusammen. Neben etlichen Dissertationen von Schülern resultierte aus diesen Forschungen auch die Beteiligung an interdisziplinären Projekten, so zum Mit-einander von lateinischer und deutscher Sprache in der Geschichtsschreibung, zum Bild des Krieges im Mittelalter oder zu den mittelalterlichen Grundlagen der Entwicklung des modernen Strafrechts. Als Frucht dieser Forschungen zur Chronistik hat Sprandel auch zwei größere Texte im Rahmen der MGH ediert, Die Kölner Weltchronik 1273/88–1376 sowie Die Weltchronik des Mönchs Albert 1273/77–1454/56 (SS rer. Germ. N.S. XV, 1991 bzw. XVII, 1994). In mehreren Aufsätzen hat sich Sprandel begleitend dazu mit den Voraussetzungen der Weltgeschichtsschreibung im Spätmittelalter auseinandergesetzt.

Rolf Sprandel hatte den Mut, neue Fragestellungen anzugehen und Methoden zu erproben, denen viele andere Mittelalterforscher oft noch skeptisch gegenüber standen. Damit war er ein Wanderer, der über herkömmliche Binnengrenzen des Fachs hinwegging, wenn dies der Erkenntnis diene. Dabei hat sich Sprandel das Mittelalter in einer zeitlichen Breite und thematischen Vielfalt erarbeitet, wie man es heute nur noch äußerst selten antrifft. Der Autor dieser Zeilen erinnert sich, dass die Studierenden es sehr zu schätzen wussten, wie dieser Professor ohne Schnörkel, systematisch und gelegentlich mit einem

knappen, hamburgisch gefärbten Humor angereichert, die Vielfalt des mittelalterlichen sozialen Lebens vor ihnen ausbreitete.

Rolf Sprandel gehörte einer Generation an, die nicht mehr am Krieg teilnehmen musste, diesen und die folgende Befreiung und Demokratisierung aber bereits bewusst erlebte. Die 1950er Jahre waren aus seiner Sicht durchaus nicht verkrustet, sondern Aufbruchsjahre, die er und seine Altersgenossen in der universitären Forschung aktiv mitgestalten konnten. Seine Distanz gegenüber der Untersuchung von Individuen, seine Vorliebe für Gruppen und Schichten, für Quantifizierung und Statistiken, fügten sich dann zwar durchaus in die neuen Strömungen der 1960er Jahre ein, doch erlebte er persönlich diese in Hamburg vornehmlich als eine gefährliche Bedrohung wissenschaftlicher Freiheit. Sein Interesse für Mentalitäten schließlich und für Themen der Historischen Anthropologie lassen ihn als einen Vorläufer der in den 1990er Jahren einsetzenden kulturalistischen Wende erscheinen, ohne dass er dabei die materiellen Grundbedingungen des Lebens aus den Augen verlor.

In einem späten Aufsatz (*Saeculum* 65/2, 2015, S. 349–381) hat Sprandel in einer „Selbstvergewisserung“ vor sich selbst und der Fachöffentlichkeit über seine wissenschaftlichen Leitlinien Rechenschaft abgelegt und diesen Rückblick als „Lange(n) Weg zur richtigen Methode und Begrifflichkeit“ bezeichnet. Bei der Lektüre dieses Textes tritt noch einmal Sprandels hohes wissenschaftliches Ethos hervor, das frei von jeder Eitelkeit war. Am 17. Februar 2018 ist Rolf Sprandel in seinem Heim bei Würzburg verstorben.

JOACHIM SCHNEIDER